



Ullstein Taschenbuch

Karen Marie Moning  
**Gefangene der Dunkelheit**

Roman

Deutsche Erstausgabe im Ullstein Taschenbuch  
1. Auflage Dezember 2010  
© für die deutsche Ausgabe Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2010  
© 2009 by Karen Marie Moning  
Titel der amerikanischen Originalausgabe: *Dreamfever*  
(Bantam Dell, a division of Random House, Inc., New York)  
Umschlaggestaltung: HildenDesign, München  
Titelabbildungen: © Paar: © Jorgen / shutterstock; Gesicht Frau: © iStockphoto;  
Hintergrund: © elkor / iStockphoto  
Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin  
Gesetzt aus der Sabon  
Druck und Bindearbeiten: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-548-28084-4

## TEIL I

*Als ich die Highschool besuchte, hasste ich Sylvia Plaths Gedicht, in dem sie davon spricht, den Grund zu kennen, und davon, dass sie ihn mit ihrer massiven Pfahlwurzel erforscht hatte und dass sich alle anderen davor fürchteten, nur sie nicht, weil sie schon dort gewesen war. Ich hasse es immer noch. Aber jetzt verstehe ich es.*

Mac's Tagebuch

## PROLOG

*Mac: 1. November, 11.18 Uhr*

*Tod. Pest. Hunger.*

Sie umzingeln mich, meine Liebhaber, die angsteinflößenden Unseelie-Prinzen.

Wer hätte gedacht, dass Zerstörung so schön sein kann? Verführerisch. Verzehrend.

Mein vierter Liebhaber – Krieg? Er streichelt mich zärtlich. Welch Ironie – Liebkosungen von dem, der Chaos bringt, Katastrophen erschafft und Wahnsinn verbreitet – falls er der ist, für den ich ihn halte. Ich kann sein Gesicht nicht sehen, so sehr ich mich auch bemühe. Warum verbirgt er sich?

Er streichelt meinen Körper mit glühenden Händen. Ich verbrenne. Blasen bilden sich auf meiner Haut; die sexuelle Hitze, die kein menschliches Wesen ertragen kann, bringt meine Knochen zum Schmelzen. Die Lust verschlingt mich. Ich dränge mich ihm entgegen und bettele um mehr – mit staubtrockener Zunge und rissigen Lippen. Er erfüllt mich, stillt meinen Durst. Flüssigkeit strömt auf meine Zunge, tropft von meinen Lippen. Ich zucke und winde mich. Er dringt in mich ein. Ich erhasche flüchtige Blicke auf Haut, Muskeln und jede Menge Tätowierungen. Immer noch sehe ich kein Gesicht. Er macht mir Angst, dieser eine, der sich tarnt.

In der Ferne brüllt jemand Kommandos. Ich höre

vieles, verstehe jedoch nichts. Ich weiß, dass ich in die Hände des Feindes gefallen bin. Und ich weiß zudem, dass ich auch das bald vergessen werde. Als *Pri-ya*, als Süchtige nach Feensex, werde ich glauben, dass es keinen Ort gibt, an dem ich lieber wäre.

Wären meine Gedanken zusammenhängend genug, dass ich Sätze bilden könnte, würde ich sagen, dass sich das Leben chronologisch abspult. Dass Menschen geboren werden und in ... wie lautet das menschliche Wort? Ich habe mich jeden Tag dafür schick gemacht. Da waren Jungs. Ein ganzer Haufen süßer Jungs. Und ich dachte, dass sich die Welt nur um sie dreht.

*Seine Zunge ist in meinem Mund, und meine Seele geht in Stücke. Hilfe, mach, dass er aufhört, mach, dass er weggeht!*

Schule. Das ist das Wort, nach dem ich suche. Nach der Schule nimmt man einen Job an. Heiratet. Bekommt ... was sind sie? Feen können sie nicht haben. Kostbare kleine Geschöpfe. Babys! Hat man Glück, dann lebt man ein gutes, erfülltes Leben und wird alt an der Seite eines Partners, den man liebt. Dann kommen Särge. Glänzend poliertes Holz. Ich weine. Eine Schwester? Schlimm! Die Erinnerung tut weh. Lass sie los!

*Sie sind in meiner Gebärmutter. Sie wollen mein Herz; sie wollen es zerreißen und sich an der Leidenschaft laben, die sie nicht empfinden können. Kalt. Wie kann Feuer so kalt sein?*

Konzentrier dich, Mac. Es ist wichtig. Finde die Wörter. Tief durchatmen. Denk nicht daran, was im Augenblick mit dir geschieht. Sehen. Dienen. Schützen. Andere sind in Gefahr. So viele sind gestorben. Das darf nicht umsonst gewesen sein. Ich denke an Dani. Sie ist im Grunde wie ich – hinter der unflätigen Sprache

und dreisten Attitüde einer Pubertierenden, die sich für schrecklich erwachsen hält.

*Ich erlebe einen Orgasmus nach dem anderen. Ich werde zum Orgasmus. Wonne-Schmerz! Durchdringend. Vernebelt mir den Verstand, zerfetzt meine Seele; je mehr sie mich ausfüllen, umso leerer fühle ich mich. Es entgleitet, alles entgleitet mir, aber ehe es sich in Luft auflöst, erlebe ich einen scheußlichen Moment der Klarheit und sehe ...*

Das meiste, woran ich in meinem Leben glaubte, haben mir die modernen Medien vermittelt, und ich habe nichts davon in Frage gestellt. Wenn ich nicht wusste, wie ich mich in einer bestimmten Situation verhalten sollte, suchte ich in meinem Gedächtnis nach einem Film oder einer Fernsehsendung, in denen Menschen in eine ähnliche Lage geraten waren, und dann tat ich das, was die Schauspieler im Film getan hatten. Wie ein Schwamm saugte ich meine Umgebung auf und wurde zu einer Art Nebenprodukt davon.

Ich glaube kaum, dass ich jemals den Blick gen Himmel gerichtet und mich gefragt habe, ob es außer uns Menschen noch intelligentes Leben im Universum gibt. Ich *weiß*, dass ich nie auf den Erdboden geschaut und über meine Sterblichkeit nachgedacht habe. Ich ließ mich vergnügt durch die nach Magnolien duftenden Tage treiben, für alles blind wie ein Maulwurf – außer für Jungs, Mode, Einfluss, Sex. Damals beachtete ich ausschließlich die Dinge, die mir ein gutes Gefühl gaben.

Aber ein solches Geständnis würde ich nur ablegen, wenn ich imstande wäre zu sprechen. Doch das bin ich nicht. Ich schäme mich. Ich schäme mich so sehr!

*Wer bist du, zum Teufel?* Jemand hat mir diese Frage

vor kurzem entgegengeschleudert – der Name der Person ist mir entfallen. Es war jemand, der mir Angst machte. Mich erregte.

Das Leben ist überhaupt nicht chronologisch.

Die Geschehnisse blitzen auf. So schnell, dass man die Schrecken nicht erkennt, ehe sie einen übermannen. Eine tote Schwester. Eine Hinterlassenschaft von Lügen. Das ungewollte Erbe einer uralten Blutlinie. Eine unmögliche Aufgabe. Ein Buch, das eigentlich eine Bestie, die ultimative Gewalt ist; wer immer es als Erster in die Hände bekommt, bestimmt das Schicksal dieser Welt. Vielleicht *aller* Welten.

Dämliche *Sidhe*-Seherin. Du warst dir zu sicher, dass sich alles in die richtige Richtung entwickelt.

Hier und jetzt – auf dem kalten Steinboden der Kirche, splitterfasernackt, verloren und umringt von Tod-durch-Sex-Feen – fühle ich, wie meine mächtigste Waffe, die ich niemals wieder aufgeben wollte – die Hoffnung –, entwindet. Mein Speer ist längst weg. Mein Wille ...

Wille? Was ist das? Kenne ich dieses Wort? Habe ich es je gekannt?

*Er. Ja, er ist hier. Der eine, der Alina getötet hat. Bitte, bitte, bitte lass nicht zu, dass er mich anfasst.*

Oder *berührt* er mich schon? Ist er der Vierte? Warum tarnt er sich?

Wenn die Mauern einstürzen, ist die einzige Frage, die zählt: *Wer bist du?*

Ich rieche nach Sex und dem berauschend würzigen Geruch, den sie ausdünsten. Ich habe jegliches Gefühl für Zeit und Raum verloren. Sie sind in mir, und ich kann sie nicht vertreiben. Ich war eine Närrin, als ich glaubte, dass ein Ritter in schimmernder Rüstung auf

einem weißen Hengst angaloppieren oder auf einer blitzenden, unheimlich leise schnurrenden Harley herkommen würde, um mich zu retten, wenn meine Welt in Trümmer geht. Oder dass ein anderer, herbeigerufen durch einen Namen, der in meine Zunge gebettet ist, wie die goldene Erlösung vor mir auftauchen würde. Womit bin ich aufgewachsen – mit Märchen?

Nicht mit Märchen dieser Art. Aber dies sind die Geschichten, die wir unseren Töchtern eintrichtern *sollten*. Vor ein paar tausend Jahren taten wir das auch. Aber wir sind nachlässig und selbstzufrieden geworden, und da sich die Altehrwürdigen still verhielten, ließen wir die alte Lebensweise dem Vergessen anheimfallen. Wir erfreuten uns der modernen Technologien und vergaßen die wichtigste Frage von allen.

Wer, zum Teufel, bist du?

Hier auf dem Steinboden, in meinen letzten Zügen – MacKayla Lanes Schwanengesang –, erkenne ich, dass die Antwort immer da gewesen ist.

Ich bin niemand.

## EINS

*Dani: 1. November, 14 Uhr 58*

Hey, ich bin's – Dani. Ab hier übernehme ich für eine Weile. Eine verdammt gute Sache, denn Mac ist in ernsthaften Schwierigkeiten. Uns allen ergeht es so. In der vergangenen Nacht ist alles anders geworden. Weltuntergangsstimmung. Mhm – so schlimm ist es wirklich. Die Welt der Feenwesen und die der Menschen sind mit dem lautesten Knall seit der Schöpfung des Universums aufeinandergeprallt, und jetzt herrscht totales Chaos.

Die beschissenen Schatten wurden in der verdammten Abtei freigelassen. Ro ist an die Decke gegangen und kreischte, dass Mac uns verraten hätte. Sie befahl uns, Mac zu jagen. Sie tot oder lebendig in die Abtei zu bringen und außer Gefecht zu setzen, wie Ro es ausdrückte. Wir sollen Mac von allen Feinden fernhalten, weil sie eine zu mächtige Waffe ist, die man gegen uns wenden könne. Sie ist die Einzige, die das *Sinsar Dubh* aufspüren kann. Wir können keinesfalls zulassen, dass es in die falschen Hände fällt, und Ro sagt, alle Hände bis auf ihre eigenen seien falsch.

Ich weiß Dinge über Mac. Sie würde mich töten, wenn sie wüsste, dass ich über so manches im Bilde bin. Gut, dass sie keine Ahnung hat. Ich möchte niemals gegen Mac kämpfen.

Aber ich bin hier und suche sie.

Ich glaube nicht, dass sie den *Orb of D'Jai* mit Schatten verseucht hat. Die meisten anderen denken das. Sie kennen Mac nicht so gut wie ich. Wir, Mac und ich, sind wie Schwestern. Auf keinen Fall hat sie uns hintergangen.

Siebenhundertdreizehn von uns haben gestern vor fünf Uhr abends in der Abtei gelebt. Bei der letzten Zählung waren nur noch fünfhundertzweiundzwanzig *Sidhe*-Seherinnen übrig. Wir sind wieder in Dublin, jagen Mac und treten jedem Feenwesen, das uns über den Weg läuft, in den Arsch.

Bisher war keine Spur von ihr zu sehen. Aber wir bewegen uns in die richtige Richtung. Es gibt ein Epizentrum der Macht in der Innenstadt; der widerliche Gestank nach Feenwesen ist so giftig wie der Niederschlag nach einer Atomexplosion. Wir alle fühlen, riechen und schmecken es. Praktisch sehen wir die pilzförmige Wolke, die in der Luft hängt. Wir sprechen nicht. Das ist gar nicht nötig. Falls sich Mac überhaupt noch in Dublin aufhält, dann ist sie mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit in besagtem Epizentrum. Keine *Sidhe*-Seherin kann der massiven Anziehungskraft widerstehen. Ich hoffe, Mac macht ihnen mit ihrem Speer die Hölle heiß. Wir werden Rücken an Rücken kämpfen, wie wir es vor ein paar Nächten getan haben.

Aber ich habe dieses flaue Gefühl in der Magengrube ...

Verdammt! Mir ist nicht schlecht. Mir ist *nie* übel. Übelkeit ist etwas für Nieten und kleine Kinder.

Mac kann auf sich selbst aufpassen. Sie ist die Stärkste von uns allen.

»Mit Ausnahme von mir«, murmele ich mit einem selbstgefälligen Grinsen.

»Was?«, fragt Jo hinter mir.

Ich erspare mir die Mühe, ihr zu antworten. Sie halten mich ohnehin schon für großspurig genug. Ich habe Gründe, großspurig aufzutreten. Ja – *so* gut bin ich.

Fünfhundertzweiundzwanzig *Sidhe*-Seherinnen rücken an. Wir kämpfen wie Dämonen und richten ernsthaften Schaden an, aber wir haben nur eine einzige Waffe, die Feenwesen töten kann – das Schwert des Lichts.

»Und es gehört *mir*.« Wieder grinse ich – ich kann nicht anders. Verdammt noch mal, es fühlt sich cool an, ein Superheld zu sein. Superschnell, superstark zu sein und noch ein paar zusätzliche Super-Eigenschaften zu haben, für die Batman sein ganzes Spielzeug eintauschen würde. Ich habe Fertigkeiten, die sich alle anderen wünschen. Hinter mir fragt Jo noch einmal: »Was?« Aber ich schmunzle nicht mehr. Ich bin wieder auf der Pirsch und stocksauer. Vierzehn – na ja, *fast* vierzehn Jahre alt zu sein ist echt ätzend. In der einen Minute fühlt man sich himmelhoch jauchzend, in der anderen ist man auf alles und jeden böse. Jo meint, das seien die Hormone. Sie sagt, dass es im Laufe der Zeit besser wird. Aber wenn das heißt, dass ich erwachsen werde ... nein, vielen Dank. Verleiht mir jeden Tag ein wenig Glanz und Ruhm. Wer möchte schon alt und runzlig werden?

Hätten die Unseelie letzte Nacht nicht die Stromversorgung ausgeschaltet und die ganze Stadt in eine Dunkle Zone verwandelt, hätte ich mich schon früher auf die Suche nach Mac gemacht, aber Kat sorgte dafür, dass wir uns wie Feiglinge bis zum Morgengrauen versteckten.

*Menschenskind, ich bin superschnell*, widersprach ich.

*Großartig*, sagte sie, *und wir sollen zusehen, wie du*

*blitzschnell direkt in einen Schatten rennst und stirbst? Schlau, Dani. Sehr schlau.*

Mich wurmte es, dass sie den Nagel auf den Kopf getroffen hatte. Wenn ich mich superschnell bewege, kann ich tatsächlich kaum erkennen, was auf mich zukommt. Und in einer Stadt ohne elektrische Beleuchtung wird niemand bezweifeln, dass sich die Schatten breitmachen, sobald die Nacht hereinbricht.

*Wer hat dich zur Anführerin gemacht?*, sagte ich; doch es war eine rein rhetorische Frage, das wussten wir beide. Sie kehrte mir den Rücken zu und ging. Ro hat ihr die Verantwortung übertragen. *Immerzu* macht Ro sie zur Anführerin, obwohl ich besser, schneller, klüger bin. Kat ist gehorsam, pflichtbewusst und vorsichtig. Sie kotzt mich gewaltig an.

Verbeulte und ausgebrannte Autos, wohin man schaut. Ich hätte mit mehr Leichen gerechnet. Schatten fressen kein totes Fleisch. Ich nehme an, andere Unseelie tun es. Die Stadt ist unheimlich still.

»Langsamer, Dani!«, schreit mich Kat an. »Du wirst immer schneller. Du weißt, dass wir nicht mit dir Schritt halten können!«

»Entschuldigung«, brumme ich und verlangsame meine Schritte. Bei dem, was ich vor uns vermute, und mit diesem ungunstigen Gefühl im Magen ...

»Mir ist *nicht* schlecht.« Zähneknirschen begleitet diese Lüge. Zum Teufel, wem will ich etwas vormachen? Mir ist übel, übel, übel. Auf meinen Handflächen und in den Achselhöhlen sammelt sich der Angstschweiß. Ich wische das Schwert an der Jeans ab. Mein Körper weiß manches, längst bevor mein Verstand es erfasst hat. So war es schon immer, auch als ich noch klein war. Das hat Mom oft aus der Fassung gebracht. Deshalb bin ich

eine so gute Kämpferin. Ich weiß, dass das, was ich vorfinden werde, etwas Furchtbares sein wird, etwas, was mich nachts aus dem Schlaf schrecken lässt und was ich am liebsten aus meinem Gedächtnis tilgen möchte.

Worauf auch immer wir zusteuern, was immer diese Giftwolke ausgestoßen haben mag, es ist mehr als die Feenstärke, die ich bisher zu spüren bekommen habe. Es scheint eine geballte Macht zu sein. Wir gehen in geschlossenen Reihen voran; die anderen *Sidhe*-Seherinnen schlagen um sich, und ich tue das, was ich, seit Ro mich nach dem Mord an Mom zu sich genommen hat, am besten kann.

Ich töte.

Wir fächern uns auf wie ein Netz – ein Netz aus fünfhundert *Sidhe*-Seherinnen. Schulter an Schulter umzingeln wir das Epizentrum. Nichts kann uns entkommen, es sei denn, es kann fliegen. Oder den Ort wechseln, wie es die Feenwesen vermögen.

Ah, Scheiße! Diese raschen Ortswechsel! Manche Feenwesen können sich innerhalb eines Wimpernschlags an einen anderen Ort versetzen – nur einen Hauch schneller als ich, aber daran arbeite ich noch. Ich habe eine Theorie, die ich erst testen muss. Die Einzelheiten konnte ich bisher noch nicht ausarbeiten. Und der Teufel steckt oft im Detail.

»Stopp«, zische ich Kat zu. »Sag ihnen, dass sie stehen bleiben sollen.«

Sie wirft einen strengen Blick in meine Richtung, spricht aber den knappen Befehl aus, der durch die Reihen weitergegeben wird. Wir sind gut ausgebildet. Wir rücken zusammen, und ich erzähle, was mir Sorgen bereitet – dass sich Mac mittendrin befindet und echte

Schwierigkeiten hat. Und wenn die richtig Bösen die Macht haben, von einem Ort zum anderen zu wechseln – wozu die meisten richtig Bösen imstande sind –, werden sie Mac wegbringen, in der Sekunde, in der sie uns entdecken.

Was so viel heißt wie: Ich gehe allein weiter. Ich bin die Einzige, die einen Blitzangriff schnell genug durchführen kann.

»Auf keinen Fall«, wehrt Kat ab.

»Wir haben keine andere Wahl, und das weißt du.«

Wir sehen uns in die Augen. Ihr Gesichtsausdruck, während sie mir übers Haar streicht, ist einer, den Erwachsene oft haben. Ich zucke zurück. Ich mag es nicht, wenn man mich anfasst. Erwachsene verursachen mir Gänsehaut.

»Dani ...« Lastendes Schweigen.

Ich kenne diesen Tonfall nur zu gut, und ich weiß, worauf das hinausläuft: auf eine Standpauke. Ich verdrehe die Augen. »Spar dir das für jemanden auf, den es interessiert. Und ich bin das nicht. Ich gehe da hinauf ...«, ich deute mit dem Kopf auf das nächststehende Gebäude, »... um mir die Lage der Dinge einzuprägen. Dann gehe ich hinein. Erst – wenn – ich – wieder – herauskomme –«, ich spucke ihr regelrecht jedes Wort entgegen, »könnt – ihr – hinein.«

Wir starren uns an. Ich weiß, was sie denkt. Nein, Gedankenlesen gehört nicht zu meinen Spezialitäten. Erwachsene »telegraphieren« alles. Jemand muss mich töten, bevor ich dieses Play-Doh-Gesicht bekomme. Kat denkt, dass Ro ihr die Hölle heißmachen würde, wenn sie mich zurückhält und wir Mac deshalb aus den Augen verlieren. Wenn sie mich machen lässt und alles schiefgeht, kann sie der eigensinnigen, unkon-

trollierbaren Dani immer noch die Schuld in die Schuhe schieben. Immer wieder lastet man mir ungerechtfertigt etwas an, aber das macht mir nichts aus. Ich tue, was getan werden muss.

»Ich werde da hinaufgehen«, sagt sie.

»Ich muss mir selbst ein Bild machen und alles ins Gedächtnis brennen, sonst schnappe ich mir letzten Endes noch das Falsche. Willst du, dass ich mit einem verda... äh, mit einem Feenwesen in den Armen wieder rauskomme?« Ich handle mir nur noch mehr Schelte ein, wenn ich fluche. Als ob ich noch ein Kind wäre. Als hätte ich nicht mehr Blut vergossen, als sie alle jemals gesehen haben. Was für eine Logik ist das? Heuchelei und Scheinheiligkeit kotzen mich mehr an als alles andere.

Sie sieht mich eigensinnig an.

Ich dränge sie. »Ich weiß, dass Mac da drin ist und aus irgendwelchen Gründen nicht entkommen kann. Sie hat ernsthafte Probleme.« Ist sie umzingelt? Schwer verwundet? Hat sie ihren Speer verloren? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, dass sie in der Scheiße steckt.

»Rowena sagte: lebendig oder tot«, beharrt Kat verbissen. Der Zusatz »... und es klang so, als meinte sie, dass Mac ohnehin bald sterben wird und unsere Probleme dann gelöst sind« bleibt unausgesprochen.

»Wir wollen das Buch, schon vergessen?«, appelliere ich an ihre Vernunft. Manchmal denke ich, ich bin die Einzige in der ganzen Abtei, die überhaupt Vernunft besitzt.

»Das werden wir auch ohne sie finden. Sie hat uns betrogen.«

Mich nervt es, wenn die Leute voreilig Schlüsse ziehen und etwas behaupten, wofür es keinerlei Beweise gibt.

»Das weißt du nicht, also hör auf, so was zu sagen«, murre ich. Eine Faust krallt sich in Kats Kragen und hebt sie auf die Zehenspitzen. Es ist meine Faust. Ich weiß nicht, wer überraschter ist – sie oder ich. Ich stelle sie wieder auf den Boden und wende mich ab. So etwas habe ich noch nie getan. Aber Mac ist da drin, und ich muss sie rausholen. Und Kat verschwendet wertvolle Zeit.

Sie kneift den Mund zusammen, und ihr Blick nimmt den Ausdruck an, den ich auch schon zur Genüge kenne. Das macht mich wütend und einsam.

Sie hat Angst vor mir.

Mac fürchtet sich nicht. Auch in diesem Punkt sind wir wie Schwestern.

Ohne ein weiteres Wort laufe ich los und verschwinde in dem Gebäude.

Ich schaue vom Dach aus hinunter.

Mit geballten Fäusten. Ich schneide meine Nägel immer ziemlich kurz, dennoch bohren sie sich in die Handflächen, bis Blut kommt.

Zwei Feenwesen zerren Mac über die Außentreppe einer Kirche. Sie ist nackt. Die Feen lassen Mac wie Abfall mitten auf der Straße liegen. Ein drittes Wesen kommt aus der Kirche und gesellt sich zu ihnen. Sie bauen sich wie königliche Wachen um sie herum auf und drehen die Köpfe, um die Straße zu überblicken.

Der rohe Sex, den sie ausstrahlen, weht mir entgegen, aber sie sind nicht wie V'lane, dem ich eines Tages meine Jungfräulichkeit schenken werde.

Ich bin so besessen von Sex wie jeder andere, aber diese ... diese Dinger da unten ... diese unglaublich – *verflucht, es tut weh, sie anzusehen. Etwas Feuchtes*

*benetzt meine Wangen; kochen meine Augen in den Höhlen?* –, diese unglaublich schönen Wesen jagen sogar mir Angst ein, und ich bin eigentlich nicht so leicht zu beeindrucken. Sie bewegen sich nicht richtig. Strudel aus Farben wirbeln unter ihrer Haut. Schwarze Reifen umschließen ihre Hälse. In ihren Augen ist nichts. *Gar nichts*. Vollkommen leere Augen. Macht. Sex. Tod. Sie riechen danach. Es sind Unseelie. Das erkennt mein Blut. Ich möchte auf die Knie fallen und sie anbeten, dabei verehrt Dani Mega O'Malley niemanden anderen als sich selbst.

Ich wische mein Gesicht ab. Danach sind meine Finger rot. Meine Augen weinen Blut. Verrückt. Irgendwie cool. Vampire bekommen nichts von Feenwesen.

Ich schließe die Augen, und nachdem ich sie wieder geöffnet habe, sehe ich die Dinger, die Mac bewachen, nicht mehr direkt an. Stattdessen nehme ich die gesamte Szenerie in Augenschein. Feenwesen, Feuerhydrant, Auto, Schlagloch, Straßenlaterne, Abfall. Ich rücke die Gegenstände und Lücken in mein mentales Raster, merke mir jede Einzelheit, kalkuliere Irrtümer, die durch voraussehbare Bewegung entstehen können, und lege sie über den Schnapsschuss in meinem Gedächtnis ab.

Ich blinzele. Ein Schatten huscht auf die Straße – so schnell, dass ich ihn fast nicht wahrgenommen hätte. Die Feen scheinen nicht zu wissen, dass er in der Nähe ist. Ich beobachte die Szene. Die drei reagieren nicht auf den Schatten. Keiner der Köpfe dreht sich nach ihm um. Ich kann ihn nicht richtig ins Auge fassen. Erkenne keine Gestalt. Er bewegt sich, wie ich mich bewege ... beinahe. Was ist das? Es ist keiner der gefräßigen Schatten. Kein Feenwesen. Nur ein nebulöser Schatten. In einem Augenblick schwebt er über Mac, im nächsten

ist er weg. Ein Pluspunkt: Da die Feen ihn nicht wahrnehmen, können sie *mich* auch nicht sehen, wenn ich mir Mac hole. Die Kehrseite: Was, wenn dieses Ding mich sieht? Wenn wir kollidieren. Was ist dieses Ding? Ich mag das Unbekannte nicht. Das Unbekannte kann den Tod bringen.

Ich erhasche einen Blick auf Macs Speer in der Hand eines Mannes in roter Robe. Er trägt die Waffe auf Armlänge vor sich her. Nur die Seelie oder Menschen können Seelie-Heiligtümer berühren. Der Mann in der roten Robe ist entweder das eine oder das andere. Der Lord Master?

Sie haben Mac. Sie haben den Speer. Ich weiß nicht, ob ich mir beides schnappen kann, also versuche ich es erst gar nicht. Ich würde es wagen, ginge es nicht um Mac. Sie haben sie schlimm zugerichtet. Sie ist blutverschmiert. Sie ist meine Heldin. Ich *hasse* diese Unholde. Die Feen haben mir die Mutter genommen, und jetzt haben sie sich Mac geholt. Ich aktualisiere meinen mentalen Schnappschuss, bevor mich diese Gedanken in den Wahnsinn treiben und mich dieser uralte *Sidhe*-Seherin-Platz in meinem Kopf mit Haut und Haaren verschlingt.

Augenblicklich bin ich ruhig, vollkommen und unabhängig von allem. Dieser Zustand ist das Höchste.

Ich renne von einem »starrten Rahmen« zum nächsten. Mache keine Pausen.

Ich bin auf dem Dach des Gebäudes.

Auf der Straße.

Zwischen den Wächtern. Lust – *Hunger nach Sex und Tod* – versengt mich, aber ich bewege mich zu schnell, und sie können nicht berühren, was sie nicht sehen. Ich darf mich nur nicht gehenlassen. Hass, Hass, Hass – ich

webe einen Panzer aus Hass. Ich habe genügend Hass in mir, um einen Schutzschild für ganz Irland zusammenzusetzen.

Ich fasse nach Mac.

Erstarre.

Das Herz klopft mir bis zum Hals. Das Schatten-Ding blockiert mir den Weg. Was *ist* das?

Ich bin an ihm vorbei.

Höre hinter mir die Feenwesen kreischen.

Dann schreie ich Kat und den anderen zu, dass sie zu der Kirche stürmen, sich den Speer holen und diese Bastarde töten sollen.

Mit Mac in meinen Armen erstarre und laufe ich, so schnell ich kann. Ich bin auf dem Weg zur Abtei.